

Dr. W. Einsele

Zur Frage des Verhaltens der Regenbogenforelle im Wildwasser

Vorbemerkung Man darf überzeugt sein, daß die Ausführungen von Doktor Scheer lebhaftem und ausgedehntem Interesse begegnen werden. Ich hoffe, daß viele unserer Leser angeregt werden, Wahrnehmungen beim Fischen, oder die Ergebnisse von getätigten Einsätzen, als Ergänzung und Erweiterung beizusteuern: Die Diskussion braucht sich im übrigen nicht auf die von Dr. Scheer behandelte engere Frage zu beschränken. Vielmehr wäre es erwünscht, wenn das Regenbogenforellenproblem, vor allem seine ökologischen Aspekte (Ökologie bedeutet die Lehre vom Verhalten der Tiere in ihren Lebensräumen) von möglichst vielen Seiten beleuchtet würden. Ich selbst möchte nachfolgend von einem recht extremen Fall berichten. Es handelt sich dabei um die Regenbogenforelle in der Saalach, und zwar in ihrem Oberlauf, vom Ursprung bis nach Maishofen.

Bekanntlich entspringt die Saalach in den Kitzbühler Alpen. Sie fließt zunächst in östlicher Richtung bis Maishofen (nahe bei Zell am See gelegen). Dort biegt sie rechtwinkelig ab, fließt aber nicht — wie es natürlich schiene — nach Süden, Richtung Zeller See — Salzach weiter, sondern genau entgegengesetzt, Richtung Lofer — Salzburg, also nach Norden.

Vom Quellgebiet bis hinunter nach Saalbach—Maishofen ist die Saalach ein ausgesprochenes Gebirgsfluß. Die gemeinte Strecke ist ungefähr 25 km lang; bei Saalbach ist die Saalach 8 bis 12 m breit. Bei Mittelwasser führt sie hier etwa 5 Kubikmeter/sek., bei Maishofen bereits etwa 10 cbm/sek. Der Oberlauf des Flusses bietet schon aspektmäßig den typischen Anblick eines stärkeren Gebirgsflusses. Blöcke und mehr oder minder grober Schotter erfüllen die Flußsohle. Die rasch strömende Welle bricht sich allenthalben an den Blöcken, schäumende Streifen bildend, in welchen unmittelbar nach dem Überströmen der Blöcke Widergewellkämme auftreten.

Zusammen mit dem Inhaber des Fischereirechts, Herrn Sechser, der trotz aller Bedenken meinerseits beharrlich blieb, setzte ich im Gebiet oberhalb und unterhalb Saalbach im Sommer 1959 10.000 Regenbogenforellen-Sommersetzlinge von etwa 5 bis 6 cm Länge aus. Ich hatte, milde ausgedrückt, starke Zweifel, daß dieser Besatz Erfolg haben würde. Zutreffender gesagt, ich war überzeugt davon, daß er so gut wie erfolglos bleiben würde. Einmal der relativen Kleinheit der Setzlinge wegen, andererseits aber auch (der allgemeinen Lehre nach) des für Regenbogenforellen ungeeigneten Lebensraumes. Wie so oft jedoch, wenn es sich um lebendes „Material“ handelt: es kam anders. Die Regenbogenforellen kamen gut auf und nach drei bis vier Jahren wurden Stücke mit einem Kilogramm und mehr gefangen. Dies jedenfalls entnahm ich gelegentlichen Mitteilungen. Um mich nun verlässlicher zu vergewissern, bat ich Herrn Sechser vor kurzem um einen schriftlichen Bericht. Ich selbst fuhr am Samstag, den 13. Juni, dem vielleicht heißesten Tag, den wir in diesem Jahr bisher hatten, an die Saalach, um den Fluß noch einmal zu inspizieren, vor allem um Temperaturen zu messen. Von den Ergebnissen dieser Inspektion wird später die Rede sein. Zunächst möge der Bericht von Herrn Sechser folgen.

„Ihr Schreiben vom 8. d. M. will ich gleich beantworten: Der von Ihnen vor Jahren in der Saalach oberhalb Saalbach durchgeführte Besatz mit gut vorgestreckten Regenbogenforellen hat in den folgenden Jahren viel Wissenswertes und neue Erfahrungen eingebracht. Die Saalach ist sonst ein reines Gebirgswasser und war nur mit Bachforellen besetzt. Das Flußbett besteht aus Geröll, es fehlt jeglicher Pflanzenbewuchs. Die Ufer sind grobenteils glatt ausgewaschen. Bei dieser Uferform war jeder Besatz mit Bachforellen erfolglos. Um den wirtschaftlichen Ertrag des Wassers zu steigern und weil ich wußte, daß

die Regenbogenforelle keinen Wert auf Unterstände legt, entschloß ich mich zu einem versuchsweisen Besatz mit Regenbogenforellen.

Das Abwachsen der eingesetzten Kleinsetzlinge war mehr als zufriedenstellend. Bereits im Alter von zwei Sommern hatten die Fische ein Durchschnittsgewicht von 200 Gramm, aber es wurden auch Stücke mit 250 und 300 Gramm gefangen. Letztere wurden entnommen, während die kleineren wieder ins Wasser zurückversetzt wurden. Von diesem Einsatz wurden dann drei- und viersömmerige Fische mit Stückgewichten bis zu einem Kilo und darüber gefangen. Leider hatte ich durch ein besonders starkes Hochwasser im Jahre 1962 große Bestandsverluste, und ich bin der Überzeugung, daß dabei besonders die Regenbogenforellen gelitten haben.

Interessant ist auch die Feststellung, daß die Regenbogenforelle aus der Saalach in einige Zuflüßbäche, die noch reineren Gebirgscharakter aufweisen, aufstiegen, und auch dort gut abgewachsen sind. Trotz des Hochwasserschadens konnte der Preis für den Besatz bereits im vergangenen Jahr eingebracht und überholt werden. Ohne den erwähnten Schaden wäre aber sicherlich ein bedeutendes Plus entstanden.

Aber meine Rechnung hinsichtlich der Besetzung von Flußpartien, die bereits von der Bachforelle gemieden wurden, ist doch nicht ganz aufgegangen. Die Regenbogenforelle hält sich nur in tiefen Stellen und in stärkster Strömung auf. Besonders die kapitalen Stücke werden nur im reißenden Wasser bei entsprechend großer Tiefe gefangen, also an Stellen, in denen sich keine Bachforelle aufhalten wird. Erst heute gelang mir wieder der Fang einer Kapitalen, direkt in der starken Schleusenströmung des Wassers in einem Sägewerkskanal. Im übrigen habe ich die ganzen Jahre die hier besprochene Saalachstrecke immer sehr intensiv auch mit Bachforellen besetzt, so daß gegenwärtig etwa 90 Prozent des Bestandes Bachforellen sind.

Wie wird nun die Saalach-Regenbogenforelle in ihrer Qualität und in ihrem Geschmack beurteilt? Hier kann kurz gesagt werden: Bestens! Ihr Fleisch ist kernig wie das der Bachforelle, der Geschmack ist der

eines Wildwasserfisches und so ist es erklärlich, wenn die Teichmastkolleginnen in diesen Punkten weit in den Schatten gestellt werden. Hier ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Sommertemperatur der Saalach nicht über 15 Grad steigt.“ —

Soweit Herr Sechser. Was zunächst die Temperatur anlangt: Ich bestimmte sie in der Saalach selbst am 13. Juni 1964 an verschiedenen Stellen: Bei Saalbach fand ich 13,4° C, bei Maishofen 15,8° C und bei Lofer 15,0° C. Wenn man die ungewöhnlich warme Witterung in der zweiten Maihälfte und im Juni 1964 bedenkt, so kann man die Angaben von Herrn Sechser bestätigen, nämlich, daß die Saalach ausgesprochen sommerkühles Wasser führt.

Einige Kilometer oberhalb Saalbach kommt von rechts ein Zubringer, der Schwarzachgraben. Wie Herr Sechser schon andeutet und wie mir auch Herr Hochfilzer, der bei Herrn Sechser arbeitende Fischer, mitteilte, sind die Regenbogenforellen auch in diesen Seitenbach aufstiegen. Stücke von 1 kg werden nicht selten gefangen. In diesem Bach nun war die Temperatur noch niedriger als in der Saalach bei Saalbach — sie betrug am 13. 6. nur 12,4° Celsius. Sein Gefälle beträgt etwa 10 Prozent!

Wenn wir schon bei hydrographischen Erörterungen sind: Man hört vielfach, daß die Regenbogenforelle kalkarme Wässer (Mühlviertel!) meide, bzw. daß sie, wenn sie dort eingesetzt werde, bald abwandere. Nun bestimmte ich das S. B. V. der Saalach im Gebiet von Saalbach zu 0,9; ihr Wasser kann mithin als kalkarm angesprochen werden. (Geologisch ist das ganze Gebiet dem Alt-Paläozoikum einzuordnen. Die Gesteine sind größtenteils devonische und silurische Ton-schiefer.) Nach landläufiger Ansicht also ist die obere Saalach und noch mehr der Schwarzachgraben für Regenbogenforellen als ungeeignet anzusprechen. So die gängige Lehre. Die Tatsachen aber sprechen, wie wir bereits sahen, eine ganz andere Sprache!

Stimmen nun alle früheren Meinungen bezüglich der Biologie der Regenbogenforelle nicht oder sind die Widersprüche anders zu erklären? Ich glaube, daß die früheren Auffassungen nicht falsch waren und es auch heute noch nicht sind, daß sie aber unvollständig sind. Die Widersprüchlichkeiten lösen

sich mit folgender wohlbegründeter Hypothese: Wie schon lange bekannt, gibt es verschiedene Regenbogenforellenrassen; zumindest trifft dies für Amerika zu: Ausgesprochen standortstreuen Rassen werden Wanderrassen gegenübergestellt.

Was die in Europa „gängigen“ Formen anlangt, so hört man oft, daß es keinen Sinn habe, hier Unterscheidungen zu machen, da wahllos gekreuzt worden sei und somit eine Mischrasse bestehe. Auch dies ist sicher in vielen Fällen zutreffend, erschöpft das Problem jedoch ebenfalls nicht, denn in den letzten zehn bis zwanzig Jahren ist gerade bei der Regenbogenforelle planmäßig Zucht betrieben worden. Die Zuchtziele erstreckten sich, vor allem auf die Wüchsigkeit und die Laichzeit. Bezüglich sonstiger Angepaßtheit an verschiedene Temperaturen und Strömungskräfte, ist näheres nicht bekannt. Selbstverständlich aber wäre es auch bei unseren Forellen ohne weiteres denkbar, daß Stämme bestehen bzw. züchterisch isoliert werden könnten, mit den verschiedensten (erblichen!) Zuchtcharakteren. Also, etwa Regenbogen-

forellen, die sich in kaltem, stark strömenden Wasser wohlfühlen und andere, die damit nicht einverstanden sind und abwandern. Wir am Bundesinstitut haben damit begonnen, die verschiedenen am Markt befindlichen Regenbogenforellenstämme (vor allem die heranwachsende Brut) möglichst vielseitig zu testen. Und soviel zeigt sich schon jetzt: Es gibt eine ganze Reihe mit erblich verschiedenen Eigenschaftskomplexen (dies gilt übrigens heute auch bereits für die Bachforelle).

Mit meinem Nachwort ist der Themenkreis, den Herr Dr. Scheer angeschnitten hat, bewußt erweitert worden: Ich möchte am Schluß wiederholen was ich eingangs gesagt habe: Jeder Beitrag zu diesem Problem ist willkommen, umso willkommener, je mehr er sich auf Beobachtungen und Tatsachen stützt! (Zur Lektüre empfehlen möchte ich dazu unseren Lesern auch den Artikel von Herrn Pichler: „Äschen und Forellen — wir kommen sie miteinander aus?“ — Österreichs Fischerei, Heft 3/4, 1961.)

Archiv für fischereiliche und gewässerkundliche Beobachtungen

An unsere Leser!

Wie Sie sich erinnern werden, wurde das „Archiv“ mit mehreren Beiträgen im Januarheft 1964 wieder aktiviert. Ich darf, was den Sinn und Zweck dieser Sparte unserer Zeitschrift anlangt, auf das dort Gesagte verweisen. In der Zwischenzeit sind mehrere Beiträge eingegangen, so daß dem Archiv in diesem Heft ein weiteres Kapitel angefügt werden kann. Ich möchte diese Gelegenheit aber auch dazu benützen, alle Leser von Österreichs Fischerei zu bitten, während der nun kommenden Urlaubszeit fischereiliche oder gewässerkundliche Beobachtungen, die von allgemeinem Interesse sind, schriftlich niederzulegen und Österreichs Fischerei als Beitrag zum „Archiv“ zur Verfügung zu stellen.

Dr. E.

Fischen Nachtraubvögel?

Es war Mitte Februar im strengen Winter 1963. Der Lastwagenfahrer eines Geschäfts-

freundes zeigte diesem, am Morgen nach einer Nachtfahrt von Innsbruck nach Linz, eine Bachforelle von 25 cm Länge, und berichtete dazu folgendes:

Ich fuhr um etwa 21 Uhr von Innsbruck ab. In der Nähe von Waidring tauchte plötzlich im Lichtkegel meines Scheinwerfers ein großer Vogel auf, der gerade noch über das Führerhaus hochkam und wahrscheinlich gegen die Plane stieß. Im selben Augenblick fiel vor der Windschutzscheibe ein Fisch herunter, der auf der Motorhaube liegen blieb.

In Lofer blieb der Fahrer stehen, besah sich den Fisch und ließ ihn, da er an seinen Platz festgefroren war, bis Linz dort liegen. Sicher sind Berichte dieser Art aus zweiter Hand mit Vorsicht zu beurteilen, zufällig entdeckte ich aber in einer Jagdzeitschrift — „Österreichs Waidwerk“ — vom Mai 1963 einen mit einem Lichtbild versehenen Bericht, nach dem ein Nachtraubvogel (Eule?) eine Koppe fing.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Einsele Wilhelm

Artikel/Article: [Zur Frage des Verhaltens der Regenbogenforelle im Wildwasser 105-107](#)